

## Abstract

Die vorliegende Lizentiatsarbeit befasst sich mit Wohnmobilität. Es werden Faktoren untersucht, welche die innerstädtischen Umzugsintentionen der Stadtbevölkerung erklären. Im Zentrum steht also die Frage, weshalb StadtbewohnerInnen beabsichtigen, ihren Wohnstandort innerhalb der Stadt zu wechseln bzw. aus ihrem bisherigen Quartier in ein anderes umziehen wollen. Spielen dabei die Charakteristika der räumlichen Umgebung bzw. des Stadtquartiers eine Rolle?

In der handlungstheoretisch argumentierenden Mobilitätsforschung werden räumliche Kontexteinflüsse bzw. Merkmale der Umgebung empirisch meist zu wenig explizit berücksichtigt. Die Bedeutung von Quartiersmerkmalen bei Umzugsentscheidungen wird in der Literatur zwar erwähnt, allerdings ist in der Empirie die Aufmerksamkeit stärker auf persönliche, familiale bzw. haushaltsinterne oder berufliche Determinanten gerichtet. Wir betrachten Umzugsabsichten ebenfalls aus der Akteurs- bzw. Mikroperspektive (Individuum), dehnen den Fokus aber auch auf den mobilitätsauslösenden Einfluss der räumlichen Umgebung (Kontext) aus. Dazu leiten wir aus Theorien und empirischen Arbeiten relevante Kontextdimensionen (*sozial, symbolisch, physisch*) und entsprechende Wirkungsmechanismen zwischen Kontext- und Individualebene (Stadtquartier und Bewohnern) her.

Es werden Individual- und Strukturdaten des Amtes für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig verwendet. Die Untersuchungseinheiten der Individualebene sind Personen ( $n_i=5'141$ ); die administrativen Ortsteile Leipzigs ( $n_j=63$ ) stellen die Einheiten der Kontextebene dar. Die ebenenspezifischen Einflussfaktoren werden empirisch mit logistischen Mehrebenen-Modellen untersucht.

Die Befunde ergeben, dass die objektiv gemessenen Eigenschaften der Ortsteile (*soziale Zusammensetzung, infrastrukturelle Ausstattung, Grünflächen, Lärmbelästigung, räumliche Vernachlässigung*) die Umzugsintentionen der Bewohner nicht *direkt* beeinflussen. Die Mobilitätsabsichten können vielmehr mit Faktoren der persönlichen Situation der Akteure wie bspw. *Stand im Lebenszyklus, Wohneigentum, Wohnungsgrösse* oder der *subjektiven Bewertung von Wohnung und Wohnumfeld* (Zufriedenheit mit Stadtquartier) erklärt werden, was gegen die Evidenz von Kontexteffekten spricht. Die Analyse zum Zustandekommen der *subjektiven Bewertung des Wohnumfelds* zeigt hingegen auf, dass die Zufriedenheit der Bewohner mit ihrem Quartier sehr wohl von den objektiven Eigenschaften des Stadtraumes abhängt. Die Befunde deuten insgesamt auf einen *indirekten* Zusammenhang zwischen Raum und Mobilitätsabsicht hin: Die Eigenschaften des Stadtraumes müssen zuerst von den Akteuren subjektiv bewertet werden, um überhaupt in die Wohnstandortentscheidung einfließen zu können. Der Raum beeinflusst also die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrem Quartier; und zufriedene Einwohner weisen eine tiefe Umzugswahrscheinlichkeit auf.